selbstbewusstsein à la française

das pariser polizeimusikkorps vertraut auf die nation

Von Angela Häusler

»Sie konnten bis jetzt leben, ohne Paris gesehen zu haben?« Frei nach Alexandre Dumas könnte man auch fragen: Konnten Sie bis jetzt leben, ohne die »Musique des Gardiens de la Paix« je gehört zu haben? Kaum zu glauben. Denn das Aushängeschild der Pariser Polizeipräfektur zählt zu den Top-Orchestern der französischen Blasmusikszene. Wie so vieles, worauf Frankreich besonders stolz sein darf, erblickten auch die Musikverbände der Grande Nation durch den Geburtskanal der Französischen Revolution das Licht der Welt. Konsequent jagt Dirigent Philippe Ferro mit seinem Orchester nicht der aktuellen angelsächsischen Brassbewegung hinterher, sondern geht seinen eigenen Weg – einen französischen Sonderweg.

Wer Frankreichs Metropole an der Seine etwas über orchestrale Bläsermusik erzählen will, der leistet sich nun wirklich einen Bärendienst. »Emporter des femmes à Paris« würde der Franzose sagen, »Frauen nach Paris tragen« – was in etwa genauso unnötig wäre. Denn das Pariser Polizeimusikkorps ist eine Institution, dessen Anfänge bereits im Gesetzbuch Napoleon Bonapartes dokumentiert sind. »Oh, là, là!« kann man zu dieser traditionsreichen Geschichte nur sagen.

Seiner über 200-jährigen Historie fühlt sich das Orchester, dessen vollständiger Name »Musique des Gardiens de la Paix de la Préfecture de Police de Paris« für deutsche Zungen eine echte Bewährungsprobe darstellt, auch heute noch verpflichtet – wenngleich das Orchester in seiner jetzigen Form erst seit der Jahrhundertfeier des Pariser Polizeikorps im Jahr 1929 besteht. Früher wie heute bilden für den Großteil der Konzerte, zu denen die »Gardiens de la Paix« einladen, Festivitäten für die französische Volksseele die Kulisse. Oui, oui, das ist Frankreich wie wir es kennen und lieben: Eine gewisse »douceur de vivre«, wie der PR-Beauftragte des Orchesters, Hugues Blunat, es formuliert, die sich tadellos mit der eisernen Disziplin von Orchestermusik verbinden lasse. Dennoch: Dass Frankreich jenseits des Rheins noch immer der Nimbus des süßen Lebens anhaftet, überrascht ihn dann doch ein wenig: »Die wirtschaftliche Situation und die Globalisierung neigen dazu, dass diese Seite in den Hintergrund gedrängt wird.« Bedeutet das etwa »Bonjour tristesse« auch in der Orchestermusik? Von wegen.

Denn vielleicht ist es ja gerade deshalb so wichtig, dass der Terminkalender der Pariser Schutzgardisten neben Konzerten vor Paris' berühmtesten Kulissen wie der UNESCO, Notre-Dame oder dem Cirque d'Hiver gespickt ist mit Auftritten im Bereich des gesellschaftlich-sozialen Engagements. Und das fängt bereits in der Grundschule an: An die 30 Konzerte geben die »Gardiens« vom Boulevard du Palais jedes Jahr in den Bildungsanstalten der Kleinsten und bringen zwischen Mai und September Leben in die berühmten Gärten von Paris – Musik also, die zu ihrem Publikum kommt und umgekehrt.

»Wir versuchen, die Volkstradition unseres Orchesters durch viele öffentliche Aktivitäten zu bewahren«, bestätigt Hugues Blunat. Schließlich waren es ja gerade die so genannten »Fêtes Civiques«, staatsbürgerliche

Fotos: Archiv

Feiertage mit den französischen Leibgarden, die die Keimzelle für die lange Tradition des Musikverbands bildeten. Apropos öffentliche Auftritte: Mit der »Batterie-Fanfare« leisten sich die »Gardiens« einen ganz besonderen, landesspezifischen Luxus. Bestehend aus Hörnern, Trompeten, Clairons und Percussion repräsentiert dieses Ensemble innerhalb des Musikkorps ein authentisches Stück französischer Blasmusik, das vor allem bei offiziellen Anlässen zum Einsatz kommt.

Auch das »Orchestre d'Harmonie« unter Philippe Ferro, seit 2000 für die »Gardiens« am Dirigentenpult, verfolgt ganz selbstbewusst seine eigene Linie. Weg von musikalischem Fast Food und der derzeitigen »Hurra-Bewegung« für die angelsächsische und niederländische Blasorchesterliteratur. »Unser Orchester und unser Dirigent handeln in dieser Frage sehr sensibel«, weiß Blunat um die Koexistenz von Traditionsbewusstsein und Zukunftsorientierung seiner Gardisten. Paris ist zwar die Stadt der Mode, aber nicht jede Mode muss man mitmachen, n'est-cepas – nicht wahr?

»Während unserer letzten beiden Tourneen in Japan und Deutschland haben wir unser französisches Repertoire verteidigt.« Und das traf ganz offensichtlich den Nerv des Publikums. »Im April während unserer Japan-Tour spielte das Orchester ein hochbewegendes Stück des im Ausland recht unbekannten Komponisten Henri Tomasi. Das japanische Publikum in der Tokioter Oper war von diesem ungewöhnlichen Musikstil in völliges Erstaunen versetzt worden.« Das gleiche Bild bot sich den Franzosen übrigens kürzlich bei ihren Gastspielen in Lüneburg und Osnabrück, wo sich die Konzertbesucher von Hector Berlioz' »Funeral and Triomphal Symphony« zu Begeisterungsstürmen haben hinreißen lassen.

Was Frankreich und das Orchester um Philippe Ferro hier betreiben, ist keine Nabelschau, sondern Demonstration von Selbstbewusstsein, das durch Abkommen etwa mit dem französischen Kultusministerium, wie erst kürzlich geschehen, noch gestärkt wird. Seinen Widerhall findet diese Linie, die sich mit Neugier und aufrichtigem Interesse auch den Newcomern der französischen Komponisten-Szene zuwendet, in zahlreichen CD- und Rundfunkaufnahmen des Orchesters – ein Eckpfeiler in Ferros Arbeit, wie Hugues Blunat deutlich macht.

Dass die Grande Nation zwischen Elsass und Languedoc, Atlantik und Mittelmeer viel Hochkarätiges in Sachen Musik zu bieten hat, beweisen die noch taufrischen Produktionen der »Gardiens« mit Werken des französischen Jazzers und Tondichters Daniel Casimir oder dem jungen, in Lille mit einem internationalen Kompositionspreis für Windbands ausgezeichneten Jean-Philippe Vanbeselaere.

Streichkonzert

Mut zur Emanzipation ist also gefragt – das »d'accord« des Publikums hat die »Musique des Gardiens« dazu offensichtlich bereits erhalten. Doch auch in Frankreich weiß man nur zu gut, dass der angelsächsische Raum und die Niederlande eine erstrebenswerte Vorreiterrolle in Sachen Bläsermusik und ihrem Stellenwert im öffentlichen Leben innehaben. Die Probleme des deutschen Kulturbereichs sind dem Hexagon sehr vertraut: In Zeiten leergefegter Kassen gibt auch in Frankreich das Streichkonzert der Finanzpolitik den Ton an.

Dass es gerade dann wichtig ist, das Herz des Publikums zu erreichen, weiß auch Hugues Blunat: »Das entscheidende Element ist, unsere Aktivitäten so weit wie möglich fortzusetzen. Wir verlieren dabei nicht aus den Augen, dass einige unserer Kollegen in Frankreich und im Ausland – das Berliner Polizeimusikkorps – vor kurzem wegen drastischer Einsparungen verschwunden sind. Wir dürfen nie unseren öffentlichen Status vergessen: Wir stehen im Dienste der Öffentlichkeit, und zwar zur Freude und Unterhaltung von jedermann.« Na dann: »Allez, allez!« und weiterhin »bonne chance« für dieses Vorhaben. ■

eine diskografie

• »Mickey Nicolas – Listening to Paris«
Die »Musique des Gardiens de la Paix« spielt Werke des zeitgenössischen Komponisten und Saxofonisten Mickey Nicolas. Molenaar/MBCD 31.1072.72

• »Hector Berlioz – Symphonie funèbre et triomphale«
Heroische Schluss-Szene zum Gedenken der griechischen Revolution von 1830. »Orchestre d'Harmonie« mit »Chœr Colonne«. Calliope/CAL 9327

• »Germaine Tailleferre: La nouvelle Cythère«
In der Reihe »Komponistinnen«. Media Sound Art/VOL C332

• »6 Heures du soir au Paradis«
»EuTePe«, das Pariser Trompeten-Ensemble, spielt mit den Gardisten zeitgenössische Kompositionen. CLAZZ/CZ 0404

• »Œuvres du XXème Siècle pour Trombone Solo et Orchestre d'Harmonie«
Solo für Posaune und Bassposaune mit Werken unter anderem von Roger Boutry und Jean-Jacques Charles. Editions Passions 2004/EP041001 *anha*